

Literatur

- BRUCKNER, S. (1992): Ludwig Ritter von Köchel / Ein Leben für die Wissenschaft. – Dipl.-Arb. Univ. Wien, 132 Bl.
- EBELING-WINKLER, R. (1996): Nicht nur im Dienste Mozarts: Ludwig Ritter von Köchel. –Natur und Museum (Kleine Senckenberg-Reihe), Jg. 126, H. 1, 21-28, Frankfurt.
- HUBER, P. (2006): Mozart, Köchel und die Mineralogie / Ein mineralogischer Beitrag zum Mozart-Jahr 2006. – Lapis, Jg. 31, Nr. 9, 25-32, 58.
- KERSCHBAUMER, A. (1906): Gedenktafel für Dr. Ludwig Ritter von Köchel, geboren zu Stein an der Donau. – 16 S., Krems (Selbstverlag des Verf.).
- KÖCHEL, L. R. v. (1859): Die Mineralien des Herzogthumes Salzburg. Mit einer Uebersicht der geologischen Verhältnisse und der Bergbaue dieses Kronlandes. – 160 S. und eine geolog. Übersichtskarte, Wien (Carl Gerolds Sohn).
- KÖCHEL, L. R. v. (1862): Chronologisch-thematisches Verzeichniss sämmtlicher Tonwerke Wolfgang Amade Mozart's. Nebst Angabe der verloren gegangenen, unvollendeten, übertragenen, zweifelhaften und unterschobenen Compositionen desselben. – XVIII + 551 S., Leipzig (Breitkopf und Härtel).
- KONRAD, Th. E. (1998): Weltberühmt, doch unbekannt / Ludwig Ritter von Köchel / Der Verfasser des Mozartregisters. – 265 S., Wien (Böhlau).
- NIEBLER, H. (1980): Begegnung mit einem österreichischen Naturforscher: Ludwig Ritter von Köchel 1800–1877. – Sonderdruck aus den Jahresmitteilungen „Natur und Mensch“ der Naturhist. Ges. Nürnberg, Nürnberg, 51-58.
- SCHALLHAMMER, A. R. v. & KÖCHEL, L. R. v., nebst einem Anhang von Dr. Karl von MARTIUS (1865): Biographie des Karl Maria Ehrenbert Freiherrn von Moll. – Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 5, Anhang 2-79.



Von der Geologie zum Zen-Buddhismus: zum Biogramm von Irmgard Schlögl (1921–2007)

Bernhard Hubmann

Universität Graz, Institut für Erdwissenschaften, NAWI Graz, Heinrichstraße 26, 8010 Graz

Am Mittwoch, den 17. November 1943, reichte die aus dem Oststeirischen Leitersdorf bei Feldbach stammende, damals 22jährige Irmgard SCHLÖGL ihre thematisch zweigeteilte Dissertation „Die Kanzel nördlich von Graz und ihre Ausläufer nebst einem Beitrag zur Kenntnis der Favositen des Grazer Palaeozoikums“ am Dekanat der philosophischen Fakultät an der Karl-Franzens-Universität Graz ein. Gleichzeitig ersuchte sie um Zulassung zum Rigorosum im „Hauptfach Geologie und den Nebenfächern Mineralogie und Geographie“.¹

Am folgenden Tag wies der Dekan Otto MAULL (1887–1957) die 46 Seiten umfassende Qualifikationsschrift den beiden Erdwissenschaftlern Franz HERITSCH (Institut für Geologie und Paläontologie) und Franz ANGEL (Institut für Mineralogie und Petrographie) zur Begutachtung zu.

Bereits zwei Tage später, am Samstag, den 20. November, beurteilte SCHLÖGLS Betreuer Franz HERITSCH (1881–1945) die Dissertation und stellte in seinem maschinengeschriebenen Gutachten fest: „*Im ganzen gehört die Arbeit zu den erfreulichen Erscheinungen und ist durchaus als eine sehr gelungene vorzügliche Studie zu bezeichnen. Sie kann als eine au[s]gezeichnete Leistung bezeichnet werden.*“

Wiederum zwei Tage später, am Montag den 22. November, merkte der Zweitbegutachter Franz ANGEL (1887–1974) handschriftlich am Gutachten an: „*Dem Urteil des Herrn Kollegen Heritsch schließe ich mich an!*“ Somit war das Approbationsverfahren über das Wochenende von der 46. auf die 47. Kalenderwoche vor 75 Jahren abgeschlossen.

Am Mittwoch, den 1. Dezember, also exakt zwei Wochen nachdem Irmgard SCHLÖGL ihre Dissertation am Dekanat abgegeben hatte, fand die Doktoratsprüfung statt. Und mit selbem Datum wurde ihr der Doktor der Naturwissenschaften an der „Reichsuniversität in Graz“ verliehen (Abb. 1).

Nach Gustava AIGNER (1906–1987), Ida PELTZMANN (1890–1976) und Alfonsa MEYER (1912–2005) war Irmgard SCHLÖGL die vierte Geologie-Studentin, die an der Grazer Universität promoviert wurde.²

Zur Biographie der Person

Irmgard SCHLÖGL wurde am 29. Jänner 1921 als Tochter des Beamten Franz SCHLÖGL (28. Februar 1898 – 10. Jänner 1945) und dessen Gattin Maria Irma, geb. THALLER (29. Dezember 1901 – 4. April 1973) in der Siebenaumühle (auch Thallermühle) in Leitersdorf Nr. 4 (Bezirk Feldbach) geboren. Nach dreieinhalbjähriger Volksschulzeit wechselte sie im Herbst 1931 in die erste Klasse Hauptschule in Feldbach. Nach Beendigung der vierjährigen Hauptschulzeit wurde sie im Herbst 1935 in die vierte Klasse des Realgymnasiums in Fürstenfeld übernommen. An diesem Gymnasium maturierte sie am 9. März 1940.

Bereits im September 1936 war Irmgard SCHLÖGL dem Bund Deutscher Mädel (BdM) als Mitglied beigetreten, dem sie „*aktiv zuletzt im Untergau Fürstenfeld als Stellenleiterin*“³ bis zu ihrer Einberufung in den Arbeitsdienst angehörte. Nach Ableistung ihrer Arbeitsdienstpflicht zwischen April und September 1940 im Lager 4/221 in Moosburg in Kärnten inskribierte sie sich an der Grazer Universität und studierte Geologie als Hauptfach sowie Mineralogie und Geographie als Nebenfächer. Zusätzlich belegte sie die allgemeinen Vorlesungen aus Zoologie, Botanik und Physik. Mit dem Beginn des Studiums trat SCHLÖGL ab September 1940 dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) bei. Während des Studiums besuchte SCHLÖGL Geologie-Vorlesungen bei Eberhard CLAR (1904–1995), Franz HERITSCH, Robert SCHWINNER (1878–1953) und Andreas THURNER (1895–1975), Mineralogie-Vorlesungen bei Franz ANGEL und Haymo HERITSCH

¹ Archiv der Universität Graz, Philosophische Fakultät (= AUG, Phil. Fak.), Doktoratsakten Z. 2566.

² In der Aufstellung der ersten Grazer Promovendinnen blieb Irmgard SCHLÖGL leider unberücksichtigt (siehe Bernhard HUBMANN, *Die ersten Promovendinnen in den Erdwissenschaften an der Grazer Karl-Franzens-Universität bis 1945*. – Jahrestagung 2017 der Arbeitsgruppe „Geschichte der Erdwissenschaften“: Geologie und Frauen. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, 123, 78–80, Wien 2017).

³ Lebenslauf im Anhang der Dissertation von Irmgard Schlögl, *Die Kanzel nördlich von Graz und ihre Ausläufer nebst einem Beitrag zur Kenntnis der Favositen des Grazer Paläozoikums*. – 46 S., Anhang und 2 Tafeln, Beilage: geologische Karte 1: 25:000.

(1911–2009). Am Institut für Geographie wurden Otto MAULL und Sieghard Otto MORAWETZ (1903–1993) ihre akademischen Lehrer.

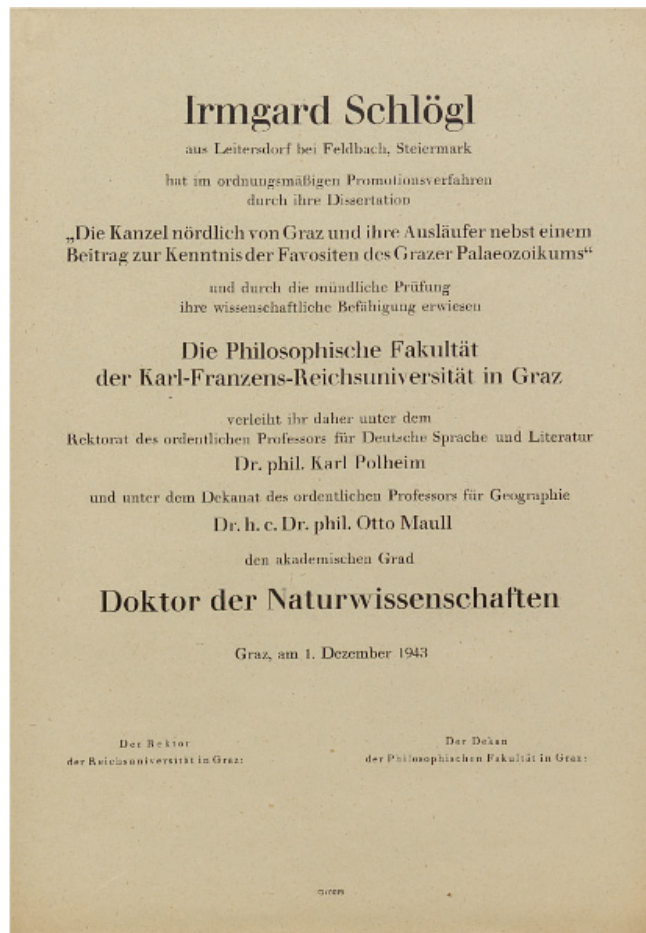


Abb. 1: Foto von Irmgard SCHLÖGL (vermutlich vor 1945) und Promotionsurkunde vom 1. Dezember 1943.

Zwischen dem 1. April 1941 und dem 31. Juli 1941 war Irmgard SCHLÖGL am Geologischen Institut als wissenschaftliche Hilfskraft angestellt. Danach fand sie in Franz HERITSCH einen Betreuer für ihre Dissertation. Dieser sah zunächst *„eine Schwierigkeit, ein Thema zu finden [...] legt [doch] der Umstand, dass es sich um ein Mädchen handelt, der Wahl des Themas gewisse Schranken auf, da eine Arbeit in höherem Gebirge ausgeschlossen“* sei.⁴

Bereits im Gutachten der Dissertation ist der Hinweis zu lesen, dass Irmgard SCHLÖGL beabsichtigte, *„in das Ferne Ausland [zu] gehen, um dort in der Bergpraxis ihre Kenntnisse zu verwerten“*.

Nach ihrem Abgang von der Universität war SCHLÖGL in Steinbruchfirmen tätig, ehe sie 1950 eine Anstellung als Lecturer für Mineralogie am Imperial College in London fand.

Nach eigenen Erzählungen war sie während der Studienzeit in Graz über den späteren Bergsteiger und Forschungsreisenden Heinrich HARRER (1912–2006) mit dem Buddhismus in Berührung gekommen und von der indischen Spiritualität und der Lehrtradition in Bann gezogen worden. In London weitete sie dieses Interesse aus und nahm an den Sitzungen des Theosophen und damaligen Junior Anwalt am Zentralen Strafgerichtshof (Central Criminal Court, „Old Bailey“)

⁴ AUG, Phil. Fak., Doktoratsakten Z. 2566, Gutachten über die Dissertation des Fräuleins Irmgard Schlögl.

Christmas HUMPHREYS (1901–1983) teil, der die Londoner Buddhist Society gegründet hatte. HUMPHREYS' Unterricht war mehr vom Intellekt geprägt und zeichnete sich weniger durch intensive Meditationsphasen aus, was dazu führte, dass Irmgard SCHLÖGL entschied, sich eingehender mit der buddhistischen Praxis auseinanderzusetzen. 1960 reiste sie daher nach Kyōto (Japan), um authentisches Zen im Daitoku-ji-Tempelkomplex unter anderem vom Meister Oda SESSŌ (1901–1966) kennenzulernen. 1966 kehrte sie für einige Monate nach London zurück und gründete innerhalb der Buddhist Society eine durch intensive Sitzmeditation (Kōan-Praxis) und strikte Einhaltung klösterlicher Formen gekennzeichnete Zazen-Gruppe im Stil des japanischen Rinzai-Zen. Nach weiteren Jahren im Daitoku-ji-Kloster kehrte Irmgard SCHLÖGL schließlich 1972 endgültig nach London zurück.⁵ 1979 gründete sie das Zen Centre in London. Am 22. Juli 1984 wurde sie schließlich vom Rinzai Zen-Meister Sōkō MORINAGA (1925–1995) mit dem Namen Myōkyō-ni⁶ zur Zen-Nonne geweiht. Diese Zeremonie fand auf Einladung des Abtes Ajahn SUMEDHO (* 1934 als Robert JACKMAN) im Kloster Chithurst (Cittaviveka) in Trotton with Chithurst (West Sussex, Südengland) statt.

Bis 2002 leitete SCHLÖGL den Zen-Haupttempel Shobo-an in St. Johns Wood (Stadtteil im Nordwesten Londons). Danach lebte sie bis zu ihrem Tod zurückgezogen im Zen-Trainingszentrum Fairlight in Luton nördlich von London.

Irmgard SCHLÖGL verstarb am 29. März 2007 in Luton. Posthum erhielt sie als Zen-Meisterin den Namen Daiju Myōkyō, wobei Daiju die Bedeutung von „Große Eiche“ hat.

Irmgard SCHLÖGL (Myōkyō-ni) übersetzte bedeutende Zen-Klassiker aus dem Chinesischen und Japanischen ins Englische. Ebenso schrieb sie einige Bücher über das Zen-Training.



⁵ Simon BLOMFIELD, *The Venerable Myokyo-ni. Leading Buddhist nun who was head of London's Zen Centre.* – The Guardian, Montag 23. April 2007.

⁶ 妙教尼: „Myōkyō“ = Spiegel des Subtilen, „ni“ = Nonne